

Karfreitag – Predigtgedanken 2020 - Hope to go „Vergebung pur“

Pfr. Joachim Klenk, Roth

Vergebung pur

Gebärde „Vergebung“ wird gezeigt (Stein – Gott – wegnehmen – auflösen – befreien – Herz geben)

Liebe Gemeinde, liebe Leser*innen dieser Zeilen, heute ist Karfreitag. Was Sie nun lesen, können Sie auch in einer Kurzfassung filmisch ansehen bei „Hope to go“ auf unserer Homepage www.evangelium-kirche-roth.de Ja, Karfreitag ist heute. Ein unbequemer Tag. Einer der sich nicht nur bei schönem Wetter „quer“ legt. Tag der Kreuzigung Jesu, ein brutaler Justizmord. Eine Kreuzesdarstellung in unserer Rother Stadtkirche von einem Winkelhaider Künstler vor Jahren geschaffen, erinnert uns an diese biblische Geschichte. Sehr provozierend, ein schonungsloses Kunstwerk eines Künstlers aus unserer Region. Sein Werk zeigt ungeschminkt die Brutalität des Lebens, die Zerstörung und den Tod.

Manche Betrachter*innen stoßen sich an dieser Darstellung. Mein Herz ist immer wieder neu berührt, wenn ich dieses Kunstwerk betrachte. Zugleich öffnet es meine Augen dafür, wie Gott mit-leidet. Kein Mitleid, sondern mit-leiden. Ein bedeutsamer Unterschied. Gott leidet mit, indem er in die Tiefen des Lebens hinabsteigt. Es klingt unglaublich: In seinem Sohn Jesus Christus hat er selbst den Schmerz erfahren. Leiden hat sich so in Gottes Gedächtnis eingebrannt. Der gestern vor 75 Jahren von den Nazis ermordete Pfarrer Dietrich Bonhoeffer brachte es auf den Punkt: „Nur der leidende Gott kann helfen“.

Lesen Sie doch einmal im Johannesevangelium Kapitel 18+19. Oder wenn Sie weniger Zeit haben, dann im Lukasevangelium Kapitel 23. In aller Klarheit wird beschrieben, was mit Jesus geschieht und mit denen, die in dieser traurigen Szenerie ihren Platz haben. Das Volk, Pilatus, die Ankläger, die Handlanger, die Spötter, die Freunde, die Verbrecher, die nach Beute gierigen, die Nachdenklichen. Alles spielt sich rund um das Kreuzigungsgeschehen ab. Der Evangelist Lukas nimmt den Leser/die Leserin mit hinein in das Geschehen. So sehr, dass man beim Lesen beinahe glaubt, selbst dabei zu sein. Wer laut liest, sieht sich inmitten dieses Geschehens stehen, irgendwo, vielleicht am Rande. Vor Augen die Momente als Jesus und zwei Verbrecher aufs Kreuz gelegt, brutal befestigt wurden und dann jedes Kreuz angehoben wurde, bis es stand. Nicht schwer nachzuvollziehen, welches Drama sich dort an diesem Ort, genannt Schädelstätte abspielte. Leid, Schmerzen, spöttische Rufe, Verachtung. Wir hätten Rachegelüste erwarten können. Stattdessen lesen wir im Lukasevangelium, dass Jesus sagt: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!

Ich will versuchen mir diesen Satz zu erklären, ich schaffe es nicht. Er passt so gar nicht in mein Denken. Ich will verstehen, was Jesus meint, doch diese ganz andere Perspektive übersteigt mein Verständnis über die Maßen. Inmitten einer quälenden Situation sagt da einer, der verspottet und gequält wird: Vergib! Eine Bitte an den Vater. Nicht Jesus selbst vergibt, er bittet Gottvater um Vergebung für all diejenigen, die nicht wissen, was sie tun. Oder es doch wissen und gerade deshalb der göttlichen Vergebung bedürfen.

Jesus muss zuversichtlich darauf vertraut haben, dass Gott vergeben wird. Welch ein Vertrauen in solch einem Geschehen. Kaum zu glauben, schon gar nicht zu verstehen.

Viele Christen vor uns, vielleicht wir selbst, haben die Erfahrung gemacht, dass Gott Vergebung schenkt. Ja, Gott kann vergeben, was an Leiden unsere Welt immer wieder neu erschüttert, - durch Kriege, durch Hunger, durch Machtmissbrauch, durch Gewalt, durch Zerstören von Lebensträumen, durch Fake news, durch einen Virus namens Corona.

Konkrete Not, konkretes Leiden, sie liegen wie schwerste Steine auf der Menschen Herzen, manchmal auch auf unseren eigenen. Deshalb gebärden taube Menschen Leid-Schmerz-Sünde religiös oft auch „schwerer Stein auf Herzen“ – *Gebärde zeigen* - ...

Jesus kennt all das, er durchlebt die Niederungen des Lebens, er weiß von den Niederträchtigkeiten im Leben. Die Bibel berichtet uns davon in allen Evangelien, Von Markus, Matthäus, Lukas und Johannes. In unserer biblischen Geschichte von der Kreuzigung, im Lukasevangelium Kapitel 23, bleibt Jesus im Leiden aber nicht stehen. Dort heißt es zu unserer Erinnerung: „Als sie Jesus gemeinsam mit zwei Verbrechern an der Schädelstätte kreuzigten, einen zur rechten, den anderen zur linken, sprach Jesus: Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun“.

Wer ist wohl gemeint? Und wissen diejenigen wirklich nicht, was sie tun?

Sind die Hochangesehenen gemeint, die Jesus vor Pilatus schleppten? Oder die Einpeitscher, die Menschen aufhetzten um gegen ihn zu stimmen? Oder vielleicht die Mitläufer, die im Schatten der Masse ihre Menschenverachtung herausschreien? Sind es die Soldaten, die sich damit herausreden nur ihre Aufträge auszuführen? Oder die Sensationsgierigen am Straßenrand? Etwa diejenigen, die schon immer alles gewusste haben? Sind es die, die mit Verschwörungstheorien die Welt vergiften? Oder gar wir selbst, die wir so oft die Augen verschließen, ja Teile von alledem auch in uns tragen?

Doch aufgemerkt, ihr Christen, Schwestern und Brüder im Glauben. Jesus klagt keineswegs an. Jesus zeigt nicht mit dem Finger. Er selbst vergibt auch nicht. Nein, Jesus bringt eine ganz neue Perspektive ins Spiel. Er bittet. Er bittet den Vater.

Die Gebärde gehörloser Menschen zeigt uns das sehr schön durch ihre Bewegung zum Vater im Himmel, wie wir immer wieder beten – *Gebärde Vater im Himmel...*

Will sagen: Gott ist der, der Hand anlegt. Gott nimmt den schweren Stein namens Angst, Schuld, Verzweiflung, Not von unseren Herzen zu sich und wandelt Schuld in Vergebung. Welch ein unglaublicher Tausch. Mitten im Leid, mitten in der Not, mitten in der Angst. So helfen kann nur ein leidender Gott, der das Leiden selbst kennt.

Kommen wir wieder zu unserer modernen Kreuzigungsdarstellung, jenem Kunstwerk, von dem ich zu Beginn erzählt habe. Diese drastische Darstellung der biblischen Kreuzigungsgeschichte, dieses verbrannte metallische Menschenbild - es ist für mich wie ein Mahnmal, das zu mir spricht: Dort wo Leid ist, wo Not herrscht, wo Angst sich ausbreitet – dort wo es wehtut, dort musst du hingehen. Keineswegs einfach, wenn man sich nicht als Märtyrer fühlt, vielleicht eher ängstlich ist oder sich scheut andere anzustecken oder selbst angesteckt zu werden. Und auf eine Kirchengemeinde bezogen höchster Anspruch, der so leicht nicht umzusetzen ist, die Sachlage ist meist sehr komplex. Ausreden hin oder her, Vermutungen berechtigt oder nicht, es geht und es gibt Beispiele, die uns Mut machen können und sollen.

Denn, dieser Ruf dorthin zu gehen, wo es wehtut, ereilte viele Christen, seit Jahrhunderten immer wieder, bis in unsere Zeit. Darum möchte ich an das Jahr 1998, Belfast, Nordirland erinnern. Im Jahre 1998, also gerademal vor 22 Jahren, ließen nach jahrzehntelangem Bürgerkrieg, Hass und Gewalt, protestantische wie katholische Nordiren ihre Herzen von dieser göttlichen Vergebung fluten. Ihr Leben wandelte sich, das Land wandelte sich, die Menschen wandelten sich. Sie reichten sich die Hände, sie sahen den anderen wieder ins die Augen, sie waren zur Versöhnung bereit, weil sie gemeinsam Gottes Vergebung spürten. In vielen damaligen Statements kamen immer wieder solche und ähnliche Worte zur Sprache.

Diese mutigen Menschen gingen damals ungeahnte neue Wege miteinander. Sie gestalteten Frieden bis heute. Es war der Karfreitag 1998, als all dies begann. Gott hatte vergeben, so das Gefühl. Menschen, die sich jahrelang nicht in die Augen sehen konnten und wollten, reichten sich nun friedlich die Hände. Das Leid war nicht vergessen, keineswegs. Es hing nach wie vor – innerlich sichtbar - in den Kisten der eigenen Erfahrungen, um im Bild unserer Kreuzigungsdarstellung zu bleiben. Am Karfreitag 1998 jedoch stand alles im Lichte einer ganz anderen, neuen, befreienden Perspektive. Alle beteiligten Akteure unterschrieben, ab nun friedlich zusammenzuleben, den Weg in einem neuen Licht zu gehen. Im Lichte des Osterfestes. Die Geschichte spricht heute vom Belfast „Karfreitagsabkommen“.

Karfreitag ist von den Geschehnissen in der Welt nicht zu trennen. Damals in Jerusalem nicht, in Belfast vor 22 Jahren nicht und heute trotz bzw. gerade wegen Corona auch nicht. Darum steht dieses Kunstwerk unserer Stadtkirche – das sog. moderne Triptychon – in all seiner Provokation heute mitten in unserer Stadtkirche, somit mitten im Leben. Wir haben zudem Zeitungen mit all ihren Meldungen über Leid und Berichten von Not beigelegt. Daneben Kleidungsstücke, die uns an die Flüchtlinge aus Kriegsgebieten und den griechischen Inseln erinnern. Vieles könnte hier noch liegen. Manches möge der Leser und die Leserin dieser Zeilen gedanklich beilegen oder in die Stadtkirche bringen.

Doch aufgemerkt, die biblische Geschichte endet hier nicht.

Wir schauen auf diese unglaublich himmelschreiende Kreuzigungsdarstellung. Drei Kisten, in denen drei quasi verbrannte Menschenkörper in Metall hängen. An Fäden, die – so scheint es - bald durchgeschnitten werden. Sie stehen nun vor dem Mittel-Altar. Schauen wir sie schräg seitlich an und drehen wir den Blick in Richtung Chorraum hin zum Kerzenständer für die Osterkerze, die in diesem Jahr die Kinder der Kinderkirche gestaltet haben, dann erahnen wir bereits die neue Perspektive. Das Licht des Lebens. Die Osterkerze, deren Licht wir frühmorgens am Ostersonntag entzünden werden – wird dieses Licht des Lebens symbolisieren und zeigen. Dieses Licht wird in unser Leben strahlen, das ist unsere Hoffnung als Christen, von je her. Ostern, Tag der Auferstehung des Herrn, Kernstück unseres Glaubens.

Solch einen ersten göttlichen Lichtstrahl meine ich bereits im Bericht zur Kreuzigung in LK 23 zu erkennen. Genau an der Stelle, an der Jesus mit den Worten zitiert wird: „Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun“. Diese Worte sagt Jesus mitten im Leid, als die letzten Kräfte ihn verlassen. Bis zum letzten Atemzug vertraut er der Vergebung durch den Vater für diejenigen, die nicht wissen, was sie an diesem Tag tatsächlich tun, die Tragweite nicht erkennen. Doch göttliche Vergebung, um die Jesus bittet, wird befreien und neu atmen lassen, im Leben, im Glauben. Das haben die ersten Christen erkannt und überliefert.

Darum gebärden taube Menschen die Gebärde „Vergebung“ oft in Kombinationen weiter, z.B. indem sie symbolisch Gottes Arme öffnen und Gottes Barmherzigkeit in unsere Welt „schicken“. Im Video-Clip „Hope to go“ können Sie dies in Bewegung sehen.

Gebärde öffnen....Barmherzigkeit verbreiten.

Probieren Sie doch die Gebärde „Vergebung“ mit mir aus, so wie sie bei „Hope to go“ zu sehen ist.

Ich wünsche Ihnen, dass Sie von diesem Karfreitag die Botschaft mit in ihr Leben nehmen: Gott ist mitten im Leid nahe. Seine Vergebung befreit uns zu neuen Wegen. Er lässt uns den österlichen Lichtstrahl bereits erahnen.

Bleiben Sie Gott behütet. Amen.

Gebärde nochmal als Ganze: Stein auf Herzen – Blick zu Gott – Gott nimmt Stein weg - Verflüchtigt sich – Arme öffnen sich befreit – Barmherzigkeit breitet sich aus.